



währschafte Vollwertkost

Den Denkern ein Denker, den «Trendigen» ...

Beni Nötzli, Zürich

Es ist eine Herausforderung, den verschiedenen Menschen in der sich schnell verändernden Zeit das Evangelium so zu bringen, dass sie es richtig verstehen. Paulus traf auf seinen Reisen ganz unterschiedliche Situationen und Menschen mit verschiedenen Hintergründen an. Wir können von Paulus lernen, wie wir auf unterschiedliche Menschen eingehen und ihnen das Evangelium verkünden können.

Offene Herzenstüren suchen

Paulus begann in Athen, wie an den meisten Orten, in der Synagoge (Apg 17,17). Schnabel geht davon aus, dass Paulus aufgrund seiner «gesellschaftlichen Position» und «seiner kulturellen Herkunft» vor allem Orte aussuchte, die dazu passten (Schnabel 2002 z. St. Röm 1,16: 1236). Eine gute Möglichkeit ist, zu Menschen zu gehen, zu denen wir leicht den Zugang finden. Bei mir sind das Kinder und Jugendliche und alte Menschen. Es können auch besonders introvertierte Menschen oder Personen mit einem be-

stimmten Hobby oder Beruf sein, mit denen man schnell ins Gespräch kommt.

In der Synagoge trafen sich nicht nur Juden, sondern auch zum jüdischen Glauben übergetretene oder einfach gottesfürchtige Heiden (Apg 13,16; 43; 17,17), wie es zum Beispiel Cornelius war. An vielen Orten knüpften die Missionare zu Beginn Kontakt mit Menschen, die Gott suchten. So gingen Paulus und sein Team in Philippi ans Flussufer, wo gebetet wurde (Apg 16,13). Paulus begann also dort, wo die meisten Menschen mit suchenden Herzen waren. Paulus war auf offene Türen und Herzen aus, wie es Jesus schon seinen Jüngern zu tun empfohlen hatte (Mk 10,6–13).

Ich frage mich manchmal, ob wir zu lange darauf warten und beten, dass jemand offen wird, statt auch auf Menschen zuzugehen, die offen und suchend wären, wir haben sie nur noch gar nicht angesprochen. Wer könnten heute diese Menschen sein, zu denen wir auf Grund ähnlicher Glaubensgrundlagen schnell einen Zugang finden? Bei uns im Quartier ist es

zum Beispiel eine jüdische Familie, oder es sind Menschen mit katholischer Prägung aus Deutschland, Italien, Spanien oder Portugal.

Autoritäten und Gesetzmässigkeiten respektieren

An vielen Orten konnte Paulus zu den in der Synagoge Versammelten sprechen. Offenbar setzten er und sein Team sich manchmal auch zuerst unter die Zuhörer. Sie wurden dann vom Synagogenvorsteher aufgefordert, etwas Ermutigendes oder Ermahnendes zu sagen (Apg 13,14–15).

Wenn wir das Evangelium verkünden wollen, ist es wichtig, dass wir die Autoritäten und Regeln am jeweiligen Ort respektieren und uns nicht einfach darüber hinwegsetzen. Es ist beispielsweise ratsam, für eine Kinderwoche auf einem öffentlichen Platz die Bewilligung und auch das Einverständnis der Eltern einzuholen, dass ihre Kids biblische Geschichten hören dürfen.





Bevor wir etwas sagen oder das Evangelium verkünden, ist es in vielen Fällen ratsam, gut zuzuhören. Das hilft uns, die Anliegen der anderen zu verstehen und darauf mit dem, was wir sagen, einzugehen. Sie fühlen sich dadurch auch ernst genommen. Beim Evangelisation Explosiv-Kurs wird gelehrt, zuerst den Gesprächspartner zu fragen, was er glaubt und denkt, ihm zuzuhören und dann erst zu fragen, ob er wissen möchte warum ich glaube, dass ich ewiges Leben habe. Dies gibt dann die Gelegenheit, den Glauben zu erklären. Für mich ist es am Angenehmsten, wenn ich gefragt werde, was ich glaube. Dann kann ich es erklären. In der Gemeinde haben wir es kürzlich erlebt, dass Gott solche Möglichkeiten geschenkt hat. Wir haben vorher auch darum gebeten, dass bei einem praktischen Einsatz das Licht Jesu, das in uns strahlt, von den Menschen um uns herum wahrgenommen wird.

Parallelen suchen

Paulus sprach die Juden oft als «Brüder» an. Da er selber Jude

war, konnte er dies tun. Er knüpfte somit bei dem an, was sie verband. Ein Dozent von IGW, Johannes Reimer, erzählte uns, wie seine Gemeinde den Eindruck hatte, sie müsste Kurden zu einem Fest einladen. Er hielt ihnen dann einen Vortrag und knüpfte bei ihrer christlichen Vergangenheit an. Dies verband sie mit ihren Gastgebern. Er sagte ihnen, dass sie nicht immer Moslem gewesen seien. Man könne es zum Beispiel daran erkennen, dass kurdische Frauen ein von ihnen gebackenes Brot mit einem Kreuz kennzeichnen. Damit bezeugen sie ihren ursprünglichen Glauben. Diese Gewohnheit wurde von den Müttern an die Töchter weitergegeben. Viele der Kurden meinten nach diesem Vortrag, jetzt würden sie verstehen, wieso sie von vielen anderen Moslems angefeindet würden: weil sie ursprünglich ein christlich geprägtes Volk gewesen waren.

Auf bekannten Bibelstellen aufbauen

Bei Menschen, die dem jüdischen Glauben nahe standen, konnte Paulus anhand der Heiligen Schrift argumentieren (vgl. Apg 17,2) und direkt darauf aufbauen. Er zeigte anhand des Alten Testaments, dass Jesus Gottes Sohn (vgl. Apg 9,20–22) und der versprochene Retter ist (Apg 18,5). Er wies auch darauf hin, dass Gottes Reich schon angebrochen

ist (Apg 19,8). Bei Menschen, die ihren Glauben auf der Bibel aufbauen, zum Beispiel bei Katholiken, kann man sehr gut von biblischen Wahrheiten ausgehen, die ihnen geläufig sind und ihnen so das Evangelium erklären. Es ist sogar bei Moslems möglich, bei Personen und Geschichten der Bibel anzuknüpfen, die auch im Koran erwähnt werden. So kann man sie fragen, wieso bei ihnen das Opferfest gefeiert wird? Dann wird man erfahren, dass auch sie wissen, dass Abraham seinen Sohn opfern wollte. So ergibt sich die Möglichkeit zu erklären, dass Opfer gebracht wurden, um die Schuld zu sühnen und vielleicht hat man dann die Gelegenheit zu erzählen, dass auch Jesus für unsere Sünden gestorben ist. Weitere biblische Themen, die sich für das Gespräch mit Moslems besonders eignen, und andere wichtige Hinweise, sind im Buch «Basiswissen Islam» von Andreas Maurer zu finden.

Wenn man die Stellen untersucht, in denen davon berichtet wird, was Paulus in den Synagogen lehrte, fällt auf, dass er in den Reden offenbar verschiedene Schwerpunkte des Evangeliums betonte, weil nicht immer die gleichen Aspekte im Vordergrund standen. Es gilt auch heute noch, das richtige Thema zur richtigen Zeit anzusprechen, was nur mit Hilfe des Heiligen Geistes gelingt.

Trotz der besten Form und Botschaft gibt es Ablehnung

Paulus und seine Mitarbeiter erlebten verschiedene Reaktionen auf die Verkündigung des Evangeliums. Juden und gottesfürchtige Heiden kamen auf Paulus und sein Team zu. Sie konnten den Glauben noch genauer erklären und sie ermutigten, das Geschenk der Gnade Gottes anzunehmen. (vgl. Apg 10, 43). In Antiochia in Pisidien wollte am zweiten Sabbat, an dem Paulus in der Synagoge sprach, fast die halbe Stadt zuhören. Heiden priesen Gott, einige fanden zum Glauben und das Evangelium breitete sich aus wie ein Lauffeuer. Ein Teil der Juden wurde jedoch eifersüchtig, und so wurden die Missionare verfolgt und vertrieben. Es ist wichtig, dass wir nicht vergessen, dass leider selten alle Freude am Evangelium haben, wenn wir es auch noch so einfühlsam und mit Vollmacht verkünden. Wir müssen mit Widerstand rechnen.

Die richtige Methode zur richtigen Zeit

Wie bereits erwähnt besuchten Paulus und sein Team an den meisten Orten, in die sie kamen, zuerst die Synagoge. In Athen redete Paulus jeden Tag auch auf dem Markt mit den Menschen, die er dort traf (Apg 17, 17). Offenbar passte sich Paulus den Gewohnheiten der Menschen in Athen an und änderte sein bisheriges «Mis-



sons-Konzept» (Dormeyer & Galindo z.St. Apg 17, 17: 265/266). Die Agora, der Markt, war der Ort, an dem sich Philosophen aus verschiedenen Richtungen, ihre Schüler und Besucher trafen. Paulus suchte also wahrscheinlich den Kontakt zu den Denkern Athens. Er weckte ihre Neugierde. Sie hatten vieles nicht verstanden und wollten mehr darüber wissen (Apg 17, 19–20).

Paulus passte seine Methoden den gegebenen Umständen an. Er realisierte, dass sich die Denker auf den Plätzen trafen und sprach deshalb dort mit ihnen. Wir können uns fragen, wo sich heute

Menschen treffen, die sich über das Leben und dessen Sinn Gedanken machen. So kamen zum Beispiel einige Christen auf die Idee, sie könnten einen Stand an einer Esoterikmesse aufbauen. Ich kenne Christen, die in Internetforen mit Nichtchristen diskutieren, worauf sich gute Gespräche sogar in der realen Welt ergaben. Natürlich haben diese beiden Formen auch ihre Risiken und Nebenwirkungen und so ist es wichtig, dass wir uns vom Heiligen Geist leiten und führen lassen. Nur so können wir die richtige Methode zur richtigen Zeit finden. Paulus wurde zu einer Rede vor grösserem Publikum herausge-



Karneval der Kulturen in Berlin

fordert. Dabei konnte er seine griechische Bildung nutzen, zu der wahrscheinlich auch rhetorische Kenntnisse gehörten (Dormeyer & Galindo z. St. Apg 21, 39: 330). Er knüpfte geschickt bei dem an, was die Athener beschäftigte und was er offenbar beobachtet hatte.

Wenn wir gut beobachten und uns von Gott leiten lassen, können wir dort beginnen, wo sich die Werte der anderen Kultur mit Gottes Werten überschneiden (Roembke 2000: 120). Bei Paulus war es der Altar für einen unbekanntem Gott und die Schöpfung. Paulus wusste auch, dass sich Gott allen Menschen durch die Schöpfung offenbart. Hier begann er (Apg 17, 24), weil das die Griechen nachvollziehen konnten. Er zeigte aber auch auf, wie wenig Sinn es macht, Gott Häuser zu bauen oder ihn zu bedienen, weil er alles gibt (De Boor 1965 z. St.

Apg 17, 25: 318). Paulus kannte die griechische Kultur seit seiner Jugend und konnte sogar griechische Dichter zitieren (Apg 17, 28). Gott kann unsere Gaben und Ressourcen brauchen, um damit die Kulturen um uns herum zu erreichen. Da ich Lehrer war, kam mir irgendwann die Idee, Nachhilfestunden für Schüler anzubieten. Unterdessen unterstützt mich dabei eine Mutter, die ihren Kindern oft Nachhilfelektionen gegeben hat und eine Krankenschwester, deren zweiter Berufswunsch Lehrerin gewesen war.

Bei Menschen, welche die Bibel nicht als Basis anerkennen, können wir bei der Schöpfung oder dem Gewissen der Menschen anknüpfen, um das Evangelium zu erzählen. Ein Mann aus dem Quartier erzählte mir zum Beispiel, dass es ihm klar wurde, dass es einen Gott gibt, als sein Kind zur Welt kam. Es ist wichtig, dass

wir nicht nur bei Äusserlichkeiten anknüpfen, sondern dass wir versuchen herauszuspüren, welche Sehnsüchte die Menschen haben. Paulus erkannte an den vielen Götzenbildern die Sehnsucht der Athener nach Gott.

Bei aller Anpassung der Form darf der Auftrag Jesu, Menschen zu Jüngern zu machen, nicht vergessen werden. Die Lehre des Evangeliums soll klar sein, auch wenn dadurch Widerstand entstehen sollte. Es ist wichtig zu sehen, dass Paulus Anpassungen vornahm, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Aber allen verkündete er das Evangelium von Jesus (Apg 20, 21). Er tat dies auch in Athen und nahm in Kauf, dass er nicht verstanden und von einigen abgelehnt wurde, als er von der Auferstehung sprach (Apg 17, 32). Andere aber glaubten der Botschaft, die Paulus verkündigte, darunter sogar ein Mitglied des Gerichtshofs.

Das wichtigste ist, dass wir uns vom Heiligen Geist erfüllen und uns die Liebe Gottes schenken lassen. Denn viele Menschen spüren unsere Motive, wenn wir ihnen von Gott erzählen. Alle Weisheit und gute Beobachtungen und Anknüpfungspunkte sind nichts wert, wenn wir nicht erfüllt sind von Gottes Liebe. Die Liebe hilft auch, fantasie- und rücksichtsvoll zu sein und so den besten Weg zu finden, um jemandem von Jesus zu erzählen.